

Verkauf 10 Pf.
nachmittags 4 Uhr mit
Name der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 Mk. pränumerando bei
freier Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6256,
Nachtrag VII.

Volkshblatt

Inspektionsgebühr
beträgt für die 5 gepaltene
Beitragte oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Bereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Zusätze für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sölbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Hallea. a.

Postamt: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 235.

Halle a. S., Donnerstag den 8. Oktober 1891.

2. Jahrg.

Politische Abersicht.

Der Parteivorstand veröffentlicht in der letzten Nummer des „Vorwärts“ gemäß § 7 des Organisationsstatuts die bis jetzt bei demselben eingegangenen Anträge für den nach Erfurt berufenen Parteitag. Der Umfang derselben — außer dem den Genossen genügend bekannten Programm-Entwurf des Parteivorstandes — sind auch der von der Redaktion der Neuen Zeit, der von der Magdeburger Genossen Dr. Luz, Kuerbach und Kumpfmeyer, sowie der vom Genossen Stern-Stuttgarter ausgearbeiteten Entwürfe veröffentlicht — und die Nähe des Parteitages zwingen uns, von der Wiedergabe derselben Abstand zu nehmen.

Die Berliner „Volkzeitung“ schreibt: Das „Baaresehe Organ in Essen nennt den Redakteur Fusanagl den „neuen National-Heiligen“. Niemand hält ihn dafür und Herr Fusanagl macht auch keinen Anspruch darauf. Wenn aber Herr Baare in der Presse nicht den richtigen Beinamen erhält, so verdammt er dies nur der Rücksicht auf — das Pressegesetz.“ — Sehr richtig!

Der erste Strafantrag des neuen Reichskanzlers wegen Verleumdung liegt vor. Dieser Antrag richtet sich gegen den Arbeiter Paul Neumann, welcher in einer anlässlich der Kornjudenabgaben abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung in der Distriktsion eine Verleumdung getan hat, durch die sich General v. Caprivi beleidigt fühlte. Eine eigentümliche Frage ist übrigens an den Arbeiter Paul Neumann bei seiner ersten Vernehmung gestellt worden. An der hohen über den Stettiner Bahnhöfen hinwegführenden Eisenbrücke in der Gartenstraße, welche der Berliner Volksmund „Schwindjudenbrücke“ getauft hat, prangte in der Zeit der Kornjudenabgaben eines Morgens die Inschrift: „Caprivi ist ein“ (hier folgt ein großes Schmähwort). Man hat nun den Arbeiter, gegen welchen der Reichskanzler Strafantrag gestellt hat, gefragt, ob er auch der Verfasser dieses epigrammatischen Verschwörungsposters sei.

Die Getreideeinfuhr nach Deutschland betrug im August d. J. gegen die in Klammern beigefügten Einfuhrmengen im August des Vorjahres: 923 082 (1 368 389) Doppelzentner Weizen, 877 029 (777 037) Doppelzentner Roggen, 121 721 (260 514) Doppelzentner Hafer, 312 504 (415 473) Doppelzentner Gerste, 342 627 (641 465) Doppelzentner Mais und Darr. In der Zeit vom 1. Januar bis August d. J. sind eingeführt worden 4 931 550 (5 101 994) Doppelzentner Weizen, 5 539 192 (6 300 436) Doppelzentner Roggen, 933 659 (1 679 097) Doppelzentner Hafer, 3 779 362 (4 187 394) Doppelzentner Gerste, 2 386 482 (4 391 442) Doppelzentner Mais und Darr. Daraus erklärt sich denn annähernd und sehr begründlich die Leere des Magens, welche der deutsche Michel empfindet.

Die „Statistische Korr.“ hat nach den Schätzungen der landwirtschaftlichen Vereine um Mitte September den Ertrag der diesjährigen Kartoffelernte in Preußen auf 188 302 000 Doppelzentner gegen 171 195 000 Doppelzentner des Vorjahres berechnet, das ergäbe ein Mehr von rund 17 100 000 Doppelzentner. Die Ernte des Vorjahres war aber eine sehr ungünstige. Sie blies um 30 Millionen Doppelzentner hinter dem Durchschnitt der Jahre 1881—90 zurück. Im übrigen ist zu bemerken, daß die vorläufigen Schätzungen, weil zu früh angefertigt, sehr unsichere und lückenhaft sind und man deshalb gut thun wird, die definitiven Ergebnisse abzuwarten.

Der „Weser-Zeitung“ war aus Hamburg berichtet worden, daß die bis jetzt eingetroffenen Sendungen von amerikanischem Schweinefleisch nicht zum Eingang in das deutsche Zollgebiet zugelassen worden wären, weil von seiten der Zollbehörde die betreffenden amerikanischen Inspektionszertifikate beanstandet wurden. Wie jedoch der „Nat.-Ztg.“ zuverlässig mitgeteilt wird, handelte es sich bei der Zurückweisung einiger — nicht aller Sendungen — lediglich darum, daß einige der Exporteure in der Eile, mit der sie Aufträge auszuführen wünschten, nicht die von unserer Regierung geforderten Zertifikate der Bundesbehörden, sondern Atteste von Lokalbehörden über stattgehabte Untersuchungen mitschickten, welche selbstverständlich nicht genügen. Diese Zwischenfälle seien somit ohne alle prinzipielle Bedeutung.

In preussischen Zentrumskreisen verläutet, das Zentrum werde zunächst im Reichstage sowohl als auch im Landtage mit der Stellung von Anträgen eine gewisse Zurückhaltung bewahren. Das „Bayerische Vaterland“ erklärt dazu: „Natürlich als geschlossene Regierungspartei will man der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten! Der Antrag bezüglich der Aufhebung des Feuertingelgesetzes wird noch zurückgestellt. Wozu war dann der große ungeheure Adressenfall wegen des Feuertingelgesetzes? Anträge auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung werden so lange vertagt, bis das Volksschulgesetz vorliegt; je nach Wortlaut des letzteren dürften die Zentrumsanträge eventuell zurückgezogen werden. Das ist ja ein prächtiges „Aktions“-Programm!“

Angesichts der Bestrebungen auf Verschärfung des Strafvollzuges ist es interessant, daß eine Autorität auf dem Gebiete des Gefängniswesens, Gefängnisdirektor Burt-hard in Dresden, in einem öffentlichen Vortrage sich sehr energisch gegen die Ansicht wandte, daß unser Strafverfahren zu milde und human sei. Besonders treffe dies nicht in sächsischen Gefängnissen zu. Alle Einrichtungen zielten darauf hin, die Strafe der Gefangenen empfindlich zu machen und die Schwere derselben dem Gefangenen zum Bewußtsein zu bringen.

Im Lande der Konfiskationen, in Oesterreich, ist selbst die harmloseste Auslassung nicht sicher vom Schicksal der Konfiskation verschont zu bleiben. Einer solchen fiel auch der Bericht an den internationalen Sozialisten-Kongress zu Brüssel, im Auftrage der Delegierten der österreichischen Sozialdemokratie erstattet von Dr. B. Adler, Druck von Wörlein in Nürnberg, der auch unsern Lesern bekannt ist, zum Opfer, weil er dem ganzen Umfange nach das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe (§ 65 des St.-G.-B.) geründet — — die sehr zahlreichen Leser dieses rein sachlichen Berichtes haben in ihm bisher absolut kein „Verbrechen“ entdecken können; offenbar weil sie Laien sind.

Schwabach. Bei der Gewerbegerichtsmahl hat die Liste der Sozialdemokraten mit großer Majorität gestimmt. Von den 163 abgegebenen Stimmen erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten 137 Stimmen, die übrigen fielen auf die sozialparteiliche Liste. Bei der Wahl der Hilfsbeisitzer fielen sämtliche Stimmen auf die sozialistische P. H. — Aus Essen schreibt man: Auf telegraphischen Befehl der Staatsanwaltschaft in Hamm ist der wegen wissentlichen Meinendes verhaftete Redakteur U. D. H. zu Duisburg aus seiner Haft entlassen worden.

Aus Stadt und Land

Halle, 7. Oktober

Stadtvorstandssitzung vom 6. Oktober. Vorsitzender Stadtvorsteher G. E. H. Nach Beratung und Genehmigung des Protokolls wird in die L.-D. eingetreten:

1. Regulierung der Fluchtlinie der Poststraße, des Martinsberg und der Kurvenstraße von der Poststraße nach der Hauptstraße. Ref. Stadtv. Friedrich. Es wird das Vorhaben mit der Befugnis nach den Verhandlungen vom 20. April c., das die Befestigung des General-Polmeisters erhalten, genehmigt, wonach sämtliche das Polgrundstück umschließenden neuen Fluchtlinien angenommen werden. Es wird nur die Verbreiterung der Kurvenstraße von 12 auf 13 Meter angetragen, und die Erhaltung des Fußweges, der nach den Seiten zu, ausgeprochen.
2. und 3. werden vertagt.
4. Bericht über den Antrag, betreffend Rieselstättungen auf Straßenvorflutungen. Ref. Stadtv. Bräuncke erklärt, daß die Kommission für die Erkenntnis gekommen, daß zur Ergreifung guten Fließers das Ausschütten von Kies notwendig sei; als er noch Fließertreiben anführte, kam man allerdings den Kies mittelst Fließers zuwenden die Fragen eingeleitet; dies geschähe leider nicht mehr. Die Kommission empfiehlt das Einlegen oder das Einschütten des Fließes, wünscht aber das bloße Überfließen in der bisherigen Weise beibehalten.
5. Bau eines Behälteranlagengebäudes auf der Brühl. Ref. Stadtv. Friedrich. Stadtv. Hillmann wünscht vor Eintritt in die Verhandlung die Abweisung des Gegenstandes von der L.-D., weil die beschlossene Auffstellung des Gebäudes einen großen Teil des schönen Vorplatzes und eine Anzahl besonders hübscher Bäume und Bosquets vernichten würde. Es solle der Grundriß vorher abgeklärt und nach Befriedigung durch eine Kommission, welche eine andere Auffstellung vorschlagen könnte, der Gegenstand neu zur Verhandlung kommen. Er giebt die Erklärung ab, daß die Finanzkommission mit dem Baukommissions-Projekt einverstanden sei. — Ref. Stadtv. Friedrich

18] Die Bettlerin vom Font des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

Faldner belachte seinen eigenen Witz, und die Männer stimmten ein in das rote Geschloß, die Damen aber sahen vor sich nieder, und Joseph schien mit den Worten ihres Gatten so unzufrieden, als mit der sonderbaren Erzählung ihres Freundes, denn gleich wie der Tod hielt sie ihre Tasse in den Händen, daß sie kitzelte, und sandte dem jungen Rameu nur einen Blick zu, für den er in diesem Augenblick keine andere, als eine tief beschämende Deutung wußte. „Ich glaube zwar,“ sprach er, „mit harter Stimme das Geschloß der Männer unterbrechend,“ mein Pfand gelöst zu haben, aber mein eigener Vorteil will, daß ich eine Deutung dieses Vorfalls nicht zulasse, die mein Freund ihm unterzulegen scheint; Sie erlauben mir daher, daß ich fortfahre, und bei meinem Leben,“ setzte er hinzu, indem er erdödete und sein Auge höher leuchtete, „ich will Ihnen die reine Wahrheit sagen.“

„Das Mädchen bog über die Brücke ein, woher ich gekommen war. Während ich schweigend mehr hinter als neben ihr ging, hatte ich Zeit sie zu betrachten. Ihre Gestalt, so weit sie der Mantel sehen ließ, ihre ganze Haltung, besonders aber ihre Stimme war sehr jugendlich. Ihr Gang schnell, aber leicht und schwebend. Sie hatte meinen Arm abgelenkt, als ich ihn zur Führung angeboten. Am Ende der Brücke bog sie nach der Rue Mozarin ein. „Sitz Ihre Mutter schon lange krank?“ fragte ich, indem ich wieder an ihre Seite trat und versuchte, durch den Schleier etwas von ihren Zügen zu erpähen. „Seit zwei Jahren,“ antwortete sie leise, „aber seit acht Tagen ist sie recht elend geworden.“ — „Waren Sie schon öfter an jenem Ort?“ — „Wo?“ fragte sie. „Auf der Brücke.“ — „Diesen Abend

zum erstenmal,“ erwiderte sie. „Dann haben Sie sich keinen guten Platz gesucht, andere Passagen sind frequenter.“ Doch schon, indem ich dies sagte, beruete ich, es gefagt zu haben, denn es mußte sie ja verletzen. Mit unterdrücktem Weinen flüsterte sie: „Ach, ich bin ja hier so unbekannt und — ich schäme mich, so ins Gedränge zu gehen.“ — „Wie grenzenlos mußte das Elend sein, das dieses Geschloß zu betteln. Zwar wollten auch mir, ich gestehe es, einmalig solche Gedanken kommen, weil sie Faldner hatte, aber immer verschwanden sie wieder, weil sie widerständig, unnatürlich waren; wenn sie zu jener verworrenen Klasse von Mädchen gehörte, warum sollte sie sich verurteilen an einen einsamen Ort stellen? Warum gesellschaftlich eine Gestalt verbergen, die, so viel die Umrisse flüchtig zeigten, gewiß zu den schöneren zu zählen war? Nein, es war gewiß wirkliches Elend und jene rare Bekanntheit vor unverwundeter Armut da, die das Unglück so unbeschreiblich rührend macht.“

„Hat Ihre Mutter einen Arzt?“ fragte ich wieder nach einiger Weile. „Sie hatte einen; aber als ich nur keine Arznei mehr kaufen konnte, wollte er sie ins Spital des Incurablen bringen lassen, und — das konnte ich nicht ertragen. Ach Gott, meine arme Mutter ins Spital!“ — Wie viel tiefer Schmerz lag in den letzten Worten dieses Mädchens!“

„Sie weinte, sie füllte ihr Tuch unter dem Schleier ans Auge, und Laterne und Zeller, die sie in der andern Hand trug, verhinderten sie, den Mantel zusammen zu halten; der Wind wehte ihn weit auseinander und ich sah, daß ich mich nicht betrogen hatte; sie war von feiner, glänker Taille, sie trug ein einfaches, so wie mein flüchtiger Blick bemerkte, sehr reichliches Kleid. Sie sah nach dem Mantel, und indem ich ihr beschloß, was, ihn wieder umzulegen, füllte ich ihre weiche, zarte Hand.“

„Wir waren schon durch die Straßen Magarin, St. Germain, Ecole de Medecine und von dort durch einige kleine Seitenstraßen gegangen, als sie auf einmal stehen blieb und sagte, sie habe den Weg verfehlt. Ich fragte sie, in welcher Gegend sie wohnte, und sie gab St. Severin an. Ich war in Verlegenheit, denn diese Straße wußte ich selbst nicht zu finden. Wachte es Angst oder Kälte, ich sah sie bestiger zittern. Ich sah mich um; ich bemerkte noch Nichts in einem Gouterrain, two Braunwein verkauft wurde, ich bot sie zu warten, stieg hinauf und erkundigte mich. Man wies mich zurecht, und ich glaubte mich hinfinden zu können. Als ich heraus kam, hörte ich in der Nähe laut reden; ich sah beim schwachen Schein einer Laterne, wie sich das Mädchen heftig gegen zwei Männer wehrte, von denen der eine ihre Hand gegen die andere den Mantel gefaßt hatte; sie lachten, sie sprachen ihre zu; ich ahnete, was vorging, sprang herzu und riß dem einen die Hand weg, die er gefaßt hatte; sprachlos, weinend klammerte sie sich fest an meinen Arm.“

„Meine Herren,“ sagte ich, „Ihr sehet, Ihr seid hier im Irrtum, Ihr werdet im Augenblick den Mantel von Mademoiselle loslassen!“

„Ach, Verzeihung mein Herr!“ erwiderte der, welcher ihren Mantel gefaßt hatte. „Ich sehe, Sie haben ältere Rechte auf Mademoiselle!“ Und lachend zitterte sie weiter.

„Wir gingen weiter,“ das arme Kind zitterte heftig, sie hielt noch immer meinen Arm fest, sie war nahe daran niederzufinken.“

„Kur Mut!“ sagte ich zu ihr, „St. Severin ist nicht ferne, Sie werden bald zu Hause sein.“ Sie antwortete nicht, sie weinte noch immer. Als wir in der Straße waren, die nach der Beschreibung St. Severin sein mußte, blieb sie wieder stehen, „Nein, Sie dürfen nicht weiter mit mir gehen, mein Herr!“ sagte sie. „Es darf nicht sein.“ — „Aber warum denn nicht, da Sie mich so weit mitgenommen

